

## Lord Byron (1788 bis 1824)

Sämtliche Werke, Band 2 (Übersetzer: Adolf Seubert, August Neidhart)

### In ihrer Schönheit wandelt sie

In ihrer Schönheit wandelt sie  
Wie wolkenlose Sternennacht;  
Vermählt auf ihrem Antlitz sieh  
Des Dunkels Reiz, des Lichtes Pracht:  
Der Dämm'rung zarte Harmonie,  
Die hinstirbt, wenn der Tag erwacht.

Kein Licht zuviel, kein Schatten fehlt –  
Sonst wär's die tiefe Anmut nicht,  
Die jede Rabenlocke strahlt  
Und sanft verklärt ihr Angesicht,  
Wo hold und hell die Seel erzählt  
Von lieben Träumen, rein und licht.

O diese Wang', o diese Brau'n,  
Wie sanft, wie still, und doch beredt,  
Was wir in ihrem Lächeln schau'n!  
Ein frommes Wirken früh und spät,  
Ein Herz voll Frieden und Vertrau'n,  
Und Lieb, unschuldig wie Gebet.

### In mir ist Nacht

In mir ist Nacht – oh, schnell besaite  
die Harfe, die den Gram bezwingt;  
erweckt von leisen Fingern, gleite  
der Schall, der süß und schmelzend klingt.  
Wenn noch dies Herz nach Hoffnung ringt,  
dein Zauberton lässt sie erblühen;  
wenn Träne noch im Aug entspringt,  
sie fließt, anstatt im Hirn zu glühen.

Wild sei und tief der Töne Fluss,  
kein Lied, von Glück und Lust verklärt:  
ich sag dir, dass ich weinen muss,  
sonst springt dies Herz von Qual verzehrt;  
denn sieh, es ward von Gram genährt,  
schlaflos und schweigend kämpft' es lang;  
nun hat es seinen Kelch geleert,  
und bricht – oh, schmelz es im Gesang!

### Der Karneol

Der Glanz ist's nicht, was diesen Stein  
so teuer mir gemacht für immer;  
dem Geber gleich will er allein  
erröten in bescheidnem Schimmer.

Ob auch, wer keine Freundschaft ehrt,  
mit bittrem Spott mich oft betrübte,  
blieb stets doch das Geschenk mir wert:  
Ich weiß, dass mich der Geber liebte.

Er bot es mir, den Blick gesenkt,  
aus Furcht, ich schlag es aus; da sagt ich:  
Nicht zu verlieren, was geschenkt  
von ihm, nur darauf sei bedacht ich.

Aufmerksam ward dies Pfand beschaut,  
da schien's, als ob sein Schimmer wäre  
von einem Tropfen sanft betaut –  
seit damals lieb ich eine Zähre.

Nicht Macht noch Reichtum dienstbereit  
ihm ihre Schätze offenbarten;  
doch wen der Wahrheit Blüte freut,  
such auf den Aun sie, nicht im Garten.

Die Pflanze, die zu üppig schoßt,  
muss sich an Schein und Duft bescheiden,  
derweil, die in der Wildnis sprosst,  
am reichsten stets an jenen beiden.

Und hätte Glück sich der Natur  
Sorgfalt geeint und so vergessen  
sein blindes Walten einmal nur,  
dann hätt er jedes Gut besessen.

Ja, hätte einmal klar gesehn  
die Göttin nur, dann ward beschieden  
ihm jeder Schatz, weil er so schön,  
und niemand sonst beglückt hienieden.

### **An die Romantik**

Romantik, Mutter goldner Träume,  
kindlicher Freuden Königin,  
du führst durch luft'ge Feenräume  
hold deiner Kinder Schar dahin.  
Nicht mehr in deinem Bann, zerreiß ich  
der Jugend Fesseln – und fortan  
tret aus dem holden Zauberkreis ich,  
zu wandeln auf der Wahrheit Bahn.

Doch hart ist's, deine Träume fliehen,  
davon mein arglos Herz erfüllt,  
da, wo zwei Augen freundlich glühen,  
ihr Strahl für himmlisch Licht mir gilt;  
die Phantasie herrscht ohne Schranken  
und alles strahlt in bessrem Schein,  
bis jedes Weib treu, ohne Wanken  
erscheint, und jede Jungfrau rein.

Und müssen wir gestehn, ein Name  
Nur seist du, ob's auch anders scheint,  
und keine Nympe jede Dame,  
kein Pylades ein jeder Freund?  
Und lassen all die luft'gen Gauen  
der Feen, bekennd innerlich,  
dass falscher noch, als schön, die Frauen,  
und Freunde fühlen tief für – sich?

Beschämt gesteh ich, dir zu bringen  
die Huld'gung, hab ich selbst vorher

zwar nicht verschmäh't; doch auf den Schwingen  
der Phantasie nicht schweb ich mehr.  
Ich Tor! als ob es Wahrheit wäre,  
was funkelt in des Auges Schein!  
Zu glauben einer Eitlen Zähre  
und, wenn sie seufzt, gerührt zu sein!

Romantik! satt des Truges, führet  
mein Herz von deinem Hof mich weit  
hinweg, wo Ziererei regieret  
und kränkliche Empfindsamkeit;  
denn deine eitle Träne fließet  
um eingebildet Weh allein,  
die sich dem wahren Leid verschließt,  
zu netzen deinen Flitterschein.

Mit trauernder Sympathie vereine  
dich jetzt, ihr Kranz zypressengrün,  
die ihre Seufzer haucht in deine  
und deren Tränen allen glühn.  
Ruf deinen Weiberchor zusammen,  
zu trauern um den Jüngling, der  
einst auch erglüht in gleichen Flammen,  
doch der sich jetzt nicht beuget mehr.

Ihr Nymphen, deren Tränen springen  
bei jedem Anlass, stets zur Hand,  
die jed phantastisch Weh ihr dringen  
durchs Herz fühlt, gleicher Glut entbrannt:  
Beweinet ihr den jungen Barden  
dereinst, der treulos von euch schied?  
Ich denke wohl, er darf erwarten  
von euch ein sympathetisch Lied.

Ade, du süße Schar der Tränen,  
die Schicksalsstunde naht – und wisst,  
ich sehe schon den Abgrund gähnen,  
wo unbeweint ihr ruhen müsst.  
Seht des Vergessens Meer dort winken,  
des Sturm ihr nicht besteht, darin  
ihr miteinander müsst versinken,  
ihr selbst und eure Königin.